

Die Halle und Magdeburgerin 2,50 Mark.
Darauf die Post bezogen 2 Mark für das Vierteljahr.
Die halbjährige Abnahme beträgt 1,25 Mark.
Geldwechsel:
Hauptredaktion: Halle, Postfach 100, bei
Königliche Hoftheater.
Nützliche Anzeigen: Halle, Postfach 100, bei
Königliche Hoftheater.
Verantwortlicher Redakteur: J. v. G. v. G.

Die Halle und Magdeburgerin 2,50 Mark.
Darauf die Post bezogen 2 Mark für das Vierteljahr.
Die halbjährige Abnahme beträgt 1,25 Mark.
Geldwechsel:
Hauptredaktion: Halle, Postfach 100, bei
Königliche Hoftheater.
Nützliche Anzeigen: Halle, Postfach 100, bei
Königliche Hoftheater.
Verantwortlicher Redakteur: J. v. G. v. G.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 302. — Jahrg. 190. | Halle a. S., Freitag 1. Juli 1898. | Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87
Verleger: Hermann Voigt, Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Gegen den Materialismus und gegen unheimliches Wesen.

Es waren schwingvolle und geistreiche Worte, mit denen Se. Majestät der Kaiser am Tage seines 10jährigen Regierungsjubiläums dem Künstlerpaar der Berliner Hoftheater seinen Dank für dessen künstlerisches Wirken aussprach.
"Ich war der Ansicht", so lautete eine Stelle der Kaiserlichen Rede, "daß das Königl. Theater vor allen Dingen dazu berufen ist, den Idealismus in unserem Volke zu pflegen, an welchem es, Gott sei Dank, noch so reich ist, und dessen warme Wellen noch in seinem Herzen reichlich quellen. Ich war der Ueberzeugung und hatte mir dies vorgenommen, daß das Königl. Theater ein Werkzeug des Monarchen sein sollte, gleich der Schule und der Universität, welche die Aufgabe haben, das heranwachsende Geschlecht heranzubilden und vorzubereiten zur Arbeit für die Erhaltung der höchsten geistigen Güter unseres herrlichen deutschen Vaterlandes."
Den Idealismus in unserem Volke zu pflegen, diejenige Weltanschauung unter den Deutschen zur herrschenden zu machen, welche an ein stilliges Ideal glaubt und das Befreien unterthut, den Fortschritten dieses Ideals gemäß, die eigene Lebensführung zu gestalten, das ist wahrlich eine schöne und hohe Aufgabe, die der Kaiser der dramatischen Kunst und dem Theater stellt. Es war notwendig, einmal von so hoher Stelle aus zu betonen, daß unsere dramatische Kunst in erster Reihe deutsch zu sein hat. Denn unendlich ist jener Materialismus in der Kunst, der nur darauf bedacht ist, ein Abklatsch des alltäglichen Lebens zu sein. Unendlich ist jene Nüchternheit in unserer Literatur, die man mit dem Worte "Naturalismus" zu bezeichnen sich gewohnt hat. In Literatur und Kunst den Idealismus, die alte heilige Kraft des deutschen Herzens, wieder ganz zur Geltung zu bringen, das ist eine der wichtigsten Forderungen für eine gesunde Fortentwicklung unseres geistigen Lebens.
Doch uns scheint, die Worte unseres kaiserlichen Herrn galten nicht nur der Kunst und Literatur, sondern auch dem politischen Leben der Nation. Die Wässer der Wahlbewegung haben sich verlaufen. Wochen und Monate lang haben im ganzen deutschen Reich die Nebenmühen lustig gekloppt. Durch Abgabe eines zummalgefallenen Zettels, in einer geheimnisthüchlerischen, für manchen Ehrlichen offenen Mann nicht angenehmen Form, sollte der Deutsche sich herüber entscheiden, welche Partei er in den nächsten 5 Jahren einschalten will. Und was ist das Resultat? Ein Neidstanz, nicht schwarz, nicht weiß, nicht gelb, nicht weiß, unheimlich in seiner weitaus größeren Hälfte. Die größte Partei des

deutschen Reichstaates ist wiederum die, welche ihren Schwerpunkt nicht in Deutschland, sondern in Rom hat, ultramontanes. Eine Partei, deren Anhänger der Gründung des Deutschen Reiches entgegen gearbeitet haben und der wachsenden Größe und Macht desselben wieder gegenüberstehen. Eine Partei, die es nicht vermeiden kann, daß es das protestantische Vordrängen war, wozu es den neuen deutschen Kaiserthron zimmerte und besetzte. Unheimlich ist sie, weil sie die größte That des deutschen Geistes, die Befreiung des deutschen Geistes von einem oberflächlichen weltlichen weltlichen Kirchengewesen, weil sie die Reformation nicht anerkennen will.
Und neben dieser Partei hat diejenige den größten Stimmengewinn erhalten, die sich offen und frech als eine internationale bezeichnet, die Sozialdemokratie. Die ist nicht nur unheimlich, sondern auch jedes idealen Zieles ledig, eine Partei des Materialismus in seiner häßlichsten Form. In der Erlangung der grob sinnlichen, rein materiellen Güter sieht sie allein das Glück des Lebens. Nicht in der Welt des Gemüths und in ethischer Arbeit und Pflichtenfüllung, nicht in der Zufriedenheit eines reinen Gemüths, nicht in der Macht der Liebe und des Glaubens sieht sie die höchsten Güter. Sie, sondern in einer möglichst reichlichen Befriedigung materieller Bedürfnisse. Die Liebe und Mägenfrage ist ihr Ein und Alles. Auf fremden Boden erachten ist ihr Lehre, heute noch durch und durch unheimlich. In drei glänzenden Kriegen haben die Deutschen wieder ihre nationale Unabhängigkeit gewonnen; die deutsche Wissenschaft hat sich frei gemacht von jeder Beeinflussung ausländischer Doktrinen; die Sozialdemokratie nähert sich noch immer von dem Thron französischer und englischer Diktate. Sie will nicht nur die Herrschaft des Parlamentes nach französischem und englischem Muster, sie will die Herrschaft des "finen Lebens", der Gruppe. Sie untergräbt systematisch das monarchische Gefühl, das in jedem ehrlichen Deutschen lebendig ist, sie untergräbt deutsche Sitte, Recht und Ordnung.
Gegen dieses unheimliche Wesen, gegen diesen Materialismus aufzurufen, das war, so scheint uns, auch die Absicht des Kaisers in seiner Rede an seinem 10jährigen Regierungsjubiläum. So ausgelegt ist dieselbe nicht nur ein Stück einer hohen, idealen Weltanschauung, sondern auch ein Regierungsprogramm von unabweidlicher Klarheit. "Ich bitte Sie", so schloß der Kaiser seine Rede an seine Künstler, "daß Sie mir fernher beistehen, jeder in seiner Weise und an seiner Stelle, im festen Glauben, dem Geiste des Idealismus zu dienen und den Kampf gegen den Materialismus und das unheimliche Wesen fortzuführen." Die Bewirkung dieses Programms anzustreben, das wird und muß auch die Aufgabe des politischen Kampfes der nächsten Jahre sein.

Deutsches Reich.

* Die freisinnige Volkspartei. Der Ausschuss der Reichstags-Wahlberechtigte zu der Bestimmung, daß der neue Reichstag ein wesentlich nationales Gepräge tragen würde, als sein Vorgänger; diese Hoffnung stütze sich auf die Erwägung, daß entgegen des starken Anmachens der sozialdemokratischen Stimmengruppen auch die links liberalen Parteien klar die Nothwendigkeit des Zusammengehens mit den anderen bürgerlichen Parteien erkennen mußten. Herr Richters Wahlpolitik stütze sich indes auf den Satz zu: "Nehmen in selbiger dem geben." Er müßte angeht die Selbstbedürftigkeit seiner Partei, welche in der Hauptwahl nur einen einzigen Sitz — und auch diesen nicht einmal aus eigener Kraft — behauptet hätte, nach rechts und links ausbilden, hüthe sich aber vorsichtig, nach festen Grundfragen Stellung zu nehmen. Als bemerkenswerther Erfolg der Reichstags-Wahlpolitik muß verzeichnet werden, daß etwa 20 Mandate mit freisinniger Wahlhilfe in die Hände der Sozialdemokratie gespielt worden sind. Dies ist gefehlen, obwohl die rechts stehenden bürgerlichen Parteien keinen Zweifel darüber gelassen hatten, daß sie überreicht dem freisinnigen Aufstiegsstempel der Sozialdemokratie Wahlhilfe leisten würden. Die freisinnigen Reichstags-Überwager sind für die sozialdemokratischen Kandidaten eingetreten nicht nur gegenüber konservativen und bündelischen Kandidaten, sondern auch national-liberalen. Die Parteileitung dient gewissermaßen als einmüthige Einheitsfront für die landwirthschaftliche Partei der Bauern, daß sie sich nicht auf Verschlingungen gegenüber den rechtsstehenden Parteien eingelassen hat, im Uebrigen läßt die links-freisinnige Wahlpolitik alles vermissen, was an politischen Anstand und Nationalgefühl erinnert. Wir halten die Stunde für gekommen, es offen auszusprechen, daß eine solche Partei nicht die mindeste Rücksichtnahme mehr verdient. Den rechtsstehenden Parteien konnte es nach dem letzten Trieb der freisinnigen Volkspartei nahezu gleichgültig sein, ob an Stelle von 33 Sozialdemokraten und 15 freisinnigen die Reichstags einzeln. Je schneller es gelangt, diese Abart des Liberalismus gänzlich aufzubrechen, desto besser ist es für das gesammte innerpolitische Leben. Jedemfalls ist es ein unerträgliches Joch, mit einer Partei zu partieren, welche Treue und Glauben im politischen Leben fortgesetzt mit Füßen tritt.
* Der "Vorwärts", der bisher die Reichstagswahlen wegen des hinter den Erwartungen zurückgebliebenen Erfolges der Stichwahlen mit einem hütteren und einem naiven Auge ansah, triumphirt heute wieder über den "Vorwärts der Sozial-

© Ferienzeit!

Wom Himmel laßt der Sonnenschein,
Im Grotte blüht der Baum;
Bei Lichte dunt die Klümpchen
Verblüht in Feld und Wäldern.
Frei wie der Vogel im Gewoge
Geh's fort in Luft und Freud'
Sie ist gekommen nonnerlich,
Die schöne Ferienzeit!
Julius Veeger.
Tausende von Schültern singen in diesen Tagen freudenerfüllt dieses Lied des alten Veeger, und Hunderte ziehen unter keinen anheimelnden Klängen hinaus in die weite Welt: die einen in die buntfarbigen Wälder des Harzgebirgs oder in die fahrgelächternde Luft der Seebäder oder mit Vater und Mutter auf größerer Reise in Thüringens Gauen oder an den Meeresstrand, die anderen zu neuen Geseherten oder Onkeln und Tanten hinaus auf ländliche Dörfer in größerer oder geringerer Entfernung — Alle aber gehen, wohin es auch sei, gebobenen Muthes in die Ferien!
Ferien! Welch' eine Fülle von Bosse liegt in diesem einzigen Worte! Ist es nicht, als ob Du selbst wieder jung wüdest und mit hinausstolzen müßtest mit dem muntern Schaar? Fühlst Du nicht ein unwiderstehliches Drängen, ein unerträgliches Sehnen in der Brust, wie damals, da Du im Kreise froher Kameraden die Bücher in die Ecke warfst und, das Haupt auf dem Nacken, den Stab in der Rechten, mit fröhlichem Gesänge dem "Rähen" der Klänge feierst? Wie schick Dir das Herz lauter, je näher Du der Heimat kommst! Mit welchem Jubeln begrüßtest Du schon von Weitem das freundliche Dörflchen, dem Du zuvertraut! Und als Du erst die blühenden Gieselfelder des lieben Elternhauses erblickst, als endlich dich Mütterchen mit offenem Arm Dich umschloß, der große Vater Dir herzhafte die Hand schüttelte, die Brüder und Schwestern Dich fröhlich umringten — wurd' Dir's nicht warm bei dem Gedanken daran? Und dann — ja dann schließlich Du wohnt in den Garten, wo hinter grüner Hecke noch ein liebevollender Mund Deiner wartete, Nachbars Töchterlein mit den Rosenlippen, die lachten,

als wären sie nur zum Küßen geschaffen — doch laß mich abbrechen. In möglichst herrlicher Zeit und — nicht mit ihr!
Wie Viele mögen noch heute Fernreisen erleben, so Alltägliches und doch so Herzerhebendes! Ferien und Sommer — sind sie nicht beide wie geschaffen für die Liebenden? Der grüne Sommer verleiht der Seele den poetischen Schwung, die Ferien geben dem Paar die nötige Zeit und Gelegenheit. Und Scherz bei Seite, hat nicht manche schöne Verleiner ihr Liebesglück in einer dieser beiden geeigneten Zeiten gefunden? War es nicht dabei, wenn Nachbars Hans von der Schule zurückkehrte — jedesmal hüßlich! — so war es vielleicht in der Sommerfrische oder im Bade, wo sie auf launigen Wäldern die ersten süßen Liebesworte vernahm und wiederholt erhörten, wenn der Gatte, der neben Dir beim Kaffeetische seine Zeitung liest, nicht jener Erste gewesen sein sollte!
Aber umherbin — es waren Ferien, und sie waren so schön, daß das Alter sich gern an ihnen erfreut. Denn wie der milde Glanz der sinkenden Sonne alles mit Purpur überzieht, so vergoldet die Erinnerung an die Freunde der Ferien manches unangenehme Erlebnis der Schülerzeit und giebt der ganzen Jugend einen harmonisch abgetönten sanften Zauber.
Welche angenehme Erinnerungen bieten nicht die ersten Ferienreisen! Schon der Gedanke daran, wie man die letzten paar Pfennige zusammenzuehlet, ist köstlich, und dann die Aufschicht!
Mein Hufschmied die Rose, | Mag lauern und trauern
Mein Vogel im Moor, | Wer will, hinter Mauern,
Der Himmel mein Belt: | Da fahr' in die Welt!
Scheffel.
Und packt uns dieser Wandbertrieb nicht heute noch ebenso wie sonst? Geht es uns nicht genau wie dem Zugvogel, der, wenn seine Zeit kommt, die Kraft seiner Schwingen prüft, um hin zu eilen in die schönen Länder seiner Sehnsucht? Und wie manches Vögelchen fliehet wehmüthig den davon ziehenden Gefährten nach, kumpft erdoltes gegen die Stöße seines Käfigs oder lacht vergebens den geläuteten Flügel zu entfalten. Und kehren sie heim, die munteren Wandervögel,

dann erzählen sie dem zu Hause geliebtenen Freunde, was sie Erhöhtes gesehen, und wehmüthigen Herzens nimmt er Theil an ihrer Freude.
Hand auf's Herz! Geht's nicht Mandchen unter uns auch so? Geht nicht den Weisen unter uns der Sinn in die weite, weite Welt? Und wie viele bilden wehmüthig den Ferienreisenden nach — mit labendem Flügel, oder vielmehr schlafem Gelbdeut. Und steht sich nicht in unter Herz ein selbes dumpfes Weh, wenn wir nach den Ferien frohen, wie schon es drängen in der Welt gehen?
Und doch — laß nicht Lieb in Deiner Brust aufkommen, jenes häßliche Gefühl, das keine Freude duldet. Freue Dich mit den Fröhlichen, wie der Gottesgott von Anstreich laßt. Freue Dich oder auch Deiner Freiheit. Hiß Du doch frei! Hast Du doch dieses selbe Gut mit denen gemeinam, die hinausgehen sind. Und kannst Du Deine Freiheit nicht auch dabei genießen? Hast Du nicht eine Familie, der Du Dich einmal widmen kannst, ohne durch Deine Berufsgeschäfte geübt zu werden? Hast Du kein Gärtdchen, wo Du in süßen Nüchternheit ein behagliches Leben führen oder bei anderer als Berufsarbeit Erholung finden kannst? Bietet nicht unsere Umgebung auch manches Wandervogel, dem Du mit Deiner ganzen Familie einmal zusehnen kannst?
Du bist, lieber Freund, auch uns Zurückbleibenden lachen die Ferien, wenn wir sie lachend nehmen. Und nun auf, ihr Alle, denen die goldene Ferienzeit winkt, die Dunkel geschickt und die Reiten genimmt — frohen Muthes in die Ferien gezogen! Ihr Kinder aber, ... hinausgeschickt werdet, in Kolanten Gesundheit zu holen. Gott schühe euch und gebe euch, was ihr dort finden sollt! Ihr Schüler, die ihr euch härtet wußt durch richtige Zuwandern — möget ihr gekraftigt heimkehren, gekraftigt zu neuer Arbeit, die euer wartet! Ihr Erwachenden, Gesunde und Kranke, die ihr die Großthatlust entsetzt, um in der frischen Natur Geist und Leib zu erfrischen, feht! Alle fröhlich zurück, so fröhlich, wie ihr gegangen!
Aber, die wir euch nachdenken, rufen euch Allen aus vollem Herzen nach:
Fröhliche Ferien!

Unstigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten. Um 7 Uhr Abends war die Beerdigung beendet.

† **Reinhold**, 30. Juni. (Ausflug. — Unwetter. — Kleinbahnprojekte.)

† **Reinhold**, 30. Juni. (Ganz f.) Der Veteran und Vater des Nobard Denkmals, der Invalide Gante, ist am 27. Juni mit allen militärischen Ehren vom hiesigen Kriegerehren zu Grabe getragen worden.

† **Reinhold**, 30. Juni. (Einbahnliches.)

† **Reinhold**, 30. Juni. (Einbahnliches.)

† **Reinhold**, 30. Juni. (Ermuthlich-erkranten.)

† **Reinhold**, 30. Juni. (Eine Omnibus-erbindung.)

† **Reinhold**, 30. Juni. (Einer Nacht vom 27. auf den 28. Juni.)

† **Reinhold**, 30. Juni. (Die im Publikum-erwarteten.)

gestellt bringen, den Fortschritt, zu dem sie den Ansporn geben — das hier vorgeführte Bild nicht zu belehren. Von Jahr zu Jahr, die Anzahl der Besucher zu verzeichnen.

† **Reinhold**, 30. Juni. (Die im Publikum-erwarteten.)

reichte einen Wahlschein und wollte sich entfernen. „Sei, rief ihm der Wahlvorstand nach, du gehst das nicht, jetzt müssen Sie mit erst Ihren Namen und Ihre Wohnung angeben.“ — Gestand nach und nach die Wahl vor und legte mit verduemtem Gesicht: „Nun, ich denke, es ist keine Wahl!“ — Der Gipfel der Parteilosigkeit ist bei der „General-Anzeiger“ in Neudorf a. S. bei der Stichwahl gekommen. In seiner Nummer vom 24. d. Mts. (siehe Nr. 1) waren fünf verschiedene Wahlhelfer, auch in dieser Wahl wollen wir nicht verfahren, unsere Leser aufzufordern. Mann für Mann an die Wahlurne zu treten, um dem Kandidaten, der die meisten Anhänger hat, um Siege zu vertheilen. — In der Stadt Biel haben bei der Stichwahl 92 v. H. der Wähler vom Wahlrecht Gebrauch gemacht. Von diesen 92 v. H. wählten die meisten die Wahlhelfer, die nicht vertheilt waren oder für welche keine Stimmen abgegeben wurden, dem die Frau verboten hatte. Die Schwester hatten sich schon hoch ungemüthlich, da hätte man in der Wahlurne die Wahrsprüche der Frau: „Nun, ich will nicht wählen“, worauf der arme Mann zummenthelt und sagte: „Aber das geht nicht, Ihr hebet das nun nicht wahr!“

Standesamts-Nachrichten von Halle.

Meldungen vom 30. Juni 1898.

Aufgeboren: Dr. Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Getraut: Der Gaudard, Oct. Martin und Marie Doria, Hofmeisterstr. 32. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Ludwigstr. 41. Der Gaudard, Friedr. Schwabe und Bertha Jober, Hofmeisterstr. 32.

Die große landwirthschaftliche Ausstellung in Dresden.

III. Dresden, 30. Juni.

Wenn nach irgend Jemand an dem erheblichen Nutzen dieser Ausstellung, die die Wanderausstellungen der deutschen Landwirtschafts-

Vermischtes.

Wahlfrage. Ein Wähler des Kreises Teltow-Verden erlitten am Schluß der im letzten Wahlbezirk die Wahlfrage, die die Wanderausstellungen der deutschen Landwirtschafts-

Wahlfrage, die die Wanderausstellungen der deutschen Landwirtschafts-

Freudenliste.

Hotel Kaiserhof. Oberstlieutenant von Basse nebst Gemahlin aus Neu-Ruppin. Oberbauplatzmeister, Kontroleur Schaller nebst Gemahlin aus Brossen (Thüringen). Amtsrath Dr. Funke aus Sien a. N. Lehrer Dr. Carl Griebel nebst Gemahlin aus Döbeln. Hofrath Dr. Griebel nebst Gemahlin aus Döbeln. Hofrath Dr. Griebel nebst Gemahlin aus Döbeln. Hofrath Dr. Griebel nebst Gemahlin aus Döbeln.

Amliche Bekanntmachungen. für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag, den 4. Juli 1898, Nachmittags 4 Uhr.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. W. Dittenberger.

Befanntmachung. Nachdem die Biersteuer-Ordnung in Kraft getreten ist, darf Bier in den Gemeindebezirken nur an folgenden Stellen abgeholt werden:

1. Reithof 133, Glaswaarenhandlung Hübner, 2. Am Strich 12, bei Friedrich Schlegel, 3. Größlerstraße 20b, Bräuanstalt Hübner, 4. Thiergartenstraße 20b, Bräuanstalt Hübner, 5. Reithof 133, Glaswaarenhandlung Hübner, 6. Am Strich 12, bei Friedrich Schlegel, 7. Größlerstraße 20b, Bräuanstalt Hübner, 8. Thiergartenstraße 20b, Bräuanstalt Hübner.

Alle Anzeigen, welche für Landwirthe bestimmt sind, werden in fachgemäßer Weise für Landwirthe bestimmt sind, werden in fachgemäßer Weise für Landwirthe bestimmt sind, werden in fachgemäßer Weise für Landwirthe bestimmt sind.

Otto Thiele Berlin SW., Bernauerstrasse 3.

Familien-Nachrichten. Verlobt: Fräulein Maria Petri mit dem Kaufmann Carl Michaelien (Verlobung-Dat.). — Fräulein Maria Petri mit dem Kaufmann Carl Michaelien (Verlobung-Dat.). — Fräulein Maria Petri mit dem Kaufmann Carl Michaelien (Verlobung-Dat.).

Familien-Nachrichten. Verlobt: Fräulein Maria Petri mit dem Kaufmann Carl Michaelien (Verlobung-Dat.). — Fräulein Maria Petri mit dem Kaufmann Carl Michaelien (Verlobung-Dat.). — Fräulein Maria Petri mit dem Kaufmann Carl Michaelien (Verlobung-Dat.).

Familien-Nachrichten. Verlobt: Fräulein Maria Petri mit dem Kaufmann Carl Michaelien (Verlobung-Dat.). — Fräulein Maria Petri mit dem Kaufmann Carl Michaelien (Verlobung-Dat.). — Fräulein Maria Petri mit dem Kaufmann Carl Michaelien (Verlobung-Dat.).

Reise

Vom 3. Juli an
bin ich auf einige Wochen
verreist.

Dr. Ulrichs, Poststr. 6.
Spezialarzt f. Ohren-, Nasen- u. Halskrankh.

Landw. Buchführung.

Zur Einrichtung, Führung und Ab-
schluß der Bücher, Anfertigung der
Steuererklärungen, Bücherrevisionen unter
strengster Verschwiegenheit empfiehlt sich
G. Baessler,
Ehrl. bei Tuenenstr. 16609

35,000 Mark

zu 4% sofort gefischt zur 1. Stelle.
Etablizungsbüch. Tabinter kommen
noch 8000 Mk. Nieche 2550 Mk.
E. Müller, Anhalterstr. 10.

Zeichnungen auf die am 6. Juli a. c. zum
Course von 100,75% zur Subscription gelangenden

M. 70 605 000,— 4% steuerfreie
Prioritäts-Anleihe von 1898 der Moskau-
Windau-Rybinsk-Eisenbahn-Gesellschaft
nehmen wir entgegen und vermitteln dieselben kostenfrei.

Herrmann Arnold & Co., Bank-Com.-Ges.
Hallescher Bank-Verein von Kulisch, Kaempff & Co.
H. F. Lehmann. Reinhold Steckner. (7840)

Zeichnungen auf
Steuerfreie 4% Prioritäts-Anleihe von 1898 der
Moskau-Windau-Rybinsk-Eisenbahn-Gesellschaft
zum Course von 100,75% und auf (7845)
Mk. 12 500 000 4% Oesterreich. Südbahn-Obligationen
zum Course von 100% nehmen entgegen und vermitteln **spesenfrei**

Frenkel & Pötsch. Paul Schauseil & Co.

Moskau-Windau-Rybinsk Eisenb. steuerfr. 4% Prior.
Anmeldungen auf die am 6. Juli cr. à 100% zur Subscription
anliegenden **Mark 70,605,000** obiger vom Staat garantirter
Prioritäten nehmen wir **kostenfrei** entgegen. (7829)
Ernst Haassengier & Co., Bankgeschäft.

Prinz Carl.

Sonntag, den 3. Juli

2 große Extra-Militär-Concerte

ausgeführt von der Kapelle des Königl. Sächsl. G. Inf.-Reg. Nr. 105
König Wilhelm II. von Württemberg
aus Straßburg i. G., unter persönlicher Leitung ihres Dirig. Herrn O. Dangel.

Früh von 11—12 Uhr. — Entree 20 Pfg.
Abends von 8 Uhr ab. — Entree 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.
bei den Herren **Steinbrecher & Jasper** und Herrn **M. Stoye.**
Abonnementsbillets haben Gültigkeit. (7844)
Diese Concerte finden auf alle Fälle statt, bei ungenügender
Besetzung im Saale.
Paul Haase.

Alexandersbad Bayern im
Fichtelgebirg
In 590 mt. Seehöhe. Subalpines Klima.
Kuranstalt für Nervenranke, chronisch Leidende, Kreislauf-
störungen etc. Psychotherapie.
Stahl- und Moor-Bad für Frauenkrankheiten,
Weichsucht etc.
Kurhaus, Hotel und Pension.
Dr. H. Faltn. Prospekt durch die Badeverwaltung.
Saison 15. Mai bis 1. October.

Dank.

Zu unserem Dankbestätigung am 18. Juni hatten uns unsere Freunde durch
folgende Spenden erfreut:
Dr. A. W. 3 Mk. Kaffee, Fr. G. W. 1 Bld. Kaffee, Fr. A. B. 3 Mk. Kef.
G. 5 Mk. Dr. S. G. 60 Jamb. Dr. G. W. 300 Jamb. Dr. G. 3 R. Wein, Fr. D.
50 Jamb. Fr. D. 10 Mk. Fr. B. 200 Jamb. Fr. A. D. 100 Stück Zollettenleiste,
Fr. A. 10 Mk. Fr. A. 10 Mk. Fr. B. 350 Jamb. Fr. A. 100 Jamb. Dr.
Fr. A. 200 Jamb. Fr. A. 5 Mk. Gelsdm. 2 1/2 Mk. Dr. G. W. 1 R. Bier, Dr.
Fr. A. 1 zweijähriger Fuchswert, Dr. Fr. D. 5 Mk. Fr. A. 4 Dbd. Gelsdm.,
Fr. A. Sch. 5 Mk. Dr. G. Sch. 20 Mk. Dr. A. Sch. 1 Stob. Seiler und Praline-
limonade, Fr. E. 3 Mk. Fr. S. 10 Mk. Fr. D. 10 Mk. Dr. G. 2 Bld. Kaffee,
Fr. A. 200 Jamb., Dr. D. 5. 480 Jamb., Fr. D. Sch. 3 Mk. Fr. G. 2
4 Bld. Kaffee, Fr. D. 2 1/2 Mk. G. W. 3 Mk. Dr. B. 3 Mk. Ungenannt 3 R. Kof-
kaffee, Fr. S. Kauden, Fr. W. 180 Jamb., Fr. A. W. 60 Jamb., Fr. A. W.
13 Dbd. veredelte Gewinne, 2 1/2 50 s. Im Namen des Kinder Gottesdienstes
von T. Hirsch lagten die gütigen Gönner und Gekern herzlichsten Dank.
Halle a. S., im Juni 1898.
G. Richter, Oberblotomus.

Notationsdruck und Verlag von Otto Zehle, für die Anstalt verantwortlich Heint. O. Hermann, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

empfohlen
Lodenkleider, Wollkleider, Waschkleider,
Blousen und Blousenhemden
in Wolle, Seide und Baumwolle.
Morgenröcke, Matinés, Costumröcke etc.

C. A. Boegelsack

Specialhaus
für Damenkleiderstoffe und Costumes.

Ernst Haassengier & Co., Bankgeschäft, Halle a/S.

empfehlen ihre Dienste für alle bankgeschäftl. Transaktionen, u. A. für
An- u. Verkauf von Effecten — Discountirung guter Wechsel — Inkasso
Conto-Corrent —, Depositen —, Check — u. Lombard-Verkehr, (7830)
Hypothecken-Verkehr
auf Acker- u. Stadt-Hypothecken zu billigsten Sätzen.

Ein grösserer Posten Bank- und Privatgelder ist durch
mich auf Hypothek auszuleihen. (7816)

Julius Becker, Bankgeschäft, Martinsberg 9.

Für die Reise!

empfehle in nur solid und gebiegem
Fabrikat:

- Reisekoffer,
- Bäckertaschen,
- Touristentaschen,
- Couriertaschen,
- Handriemen,
- Plattaschen,
- Reiseneccessaires,
- Reiserollen,
- Feldflaschen,
- Trinkbecher,
- Hängematten,
- Andenken an Halle
in großer Auswahl.

Albin Hentze, 24 Schmeerstraße 24.

•••••
Schleifshen
Strängelkuchen
vortzählich schmerzendes Stollin-
gebäck St. Wajentz des Ritters,
von feinsten Zahnenbutter
angefertigt.
Acht hochgehenden Mahnkuchen
dantirt, unüberroffene
Spezialität.
Feinlein, geriebenden
Apfel-u. Nohnkuchen
feinste Halleische u. Berliner
Apfrikuchen
von feinsten Zahnenbutter.
Bismitt, Choccolad, allerlei
Tortenanzahlreiche.
Spezialität: (6727)
Apfiktorten.
Sonntags von früh an
frischen Speckkuchen
empfehle
Carl Koch,
Herrenstr. 1, Fernpr. 531.

1808
John David
Halle a. S.
Altesm. Conditorei
Verandgeschäft
Torten
Baumkuchen
Cacao
Chocoladen
Haugkuchen
Kinder-Nährweibäck

Neu!

Sieben erschienen:
3 Geographische Ansichtskarten von Halle

mit genauem Umgebungsplan von Halle
(bunt), Maassstab 1:250 000, und je einer
Ansicht: Panorama v. Halle, Waisenhaus
und Kliniken. 8 farbiger Chromdruck.

Preis à 10 Pfg.
zu haben in allen Handlungen.

Verlag von **G. Sternkopf,**
Halle a. S., Wuchererstr. 61L

Original Fowler'sche Dampfplüge und Dampf-Strassenwalzen

werden auf der Ausstellung der
Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Dresden
vom 30. Juni bis 5. Juli 1898

in reichhaltiger Auswahl ausgestellt sein,
Zur Besichtigung laden ein

John Fowler & Co., Magdeburg.

Während der Ausstellung wird Auskunft ertheilt am Stande
der Dampfplüg-Fabrik John Fowler & Co. auf der Aus-
stellung, sowie auch im Hotel „Europischer Hof“ in Dresden.

Naumburger Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft.

Die Herren Aktionäre werden hierdurch zu dem **Dienstag,**
den 19. Juli, Mittags 12 Uhr im hiesigen Rathskeller statt-
findenden

27. ordentl. Generalversammlung
unter Hinweis auf nachstehende Tagesordnung eingeladen.

- Tages-Ordnung.**
- 1) Mittheilung des Geschäftsberichtes.
 - 2) Vorlegung der Jahresrechnung und Antrag auf Ertheilung der Entlastung.
 - 3) Bestimmung der Dividende.
 - 4) Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsrathes an Stelle des nach dem Tarnus ausscheidenden Herrn Kaufmann C. F. Richter. Gegen Hinterlegung der Aktien sind im Gesellschaftsbureau die Eintrittskarten bis zum 18. Juli, Abends 6 Uhr in Empfang zu nehmen
- Naumburg a. S., den 28. Juni 1898.
Der Aufsichtsrath. Richter.

**Reform-
Cinmachgläser**
mit Glas-Verel, zeichnen
sich aus durch größte Ein-
fachheit der Konstruktion,
leichteste Handhabung,
durchaus luftdichter Ver-
schluß. Leichteste Ge-
fäßigkeit jedes Theiles.
Neuheit!
Säthe französische, garantirt
feineste Zeintochtpöffe,
vorzügliches Gefäß, zum
Stochen jeder Speise.
Gustav Rensch,
Poststraße 9/10. Fern pr. 1147.
Altes Gold, Silber und dgl. faust
zu höchsten Preisen **Pohlmann,**
Goldarbeiter, Schulstr. 10.

Ueberzeugen Sie sich,
dass meine
Fahrräder
F. Zaluschke'sche u. Zaluschke'sche
die allerbilligsten sind.
Niederrückiger gewacht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Versand-Haus

Direkt von Aachen!

Weltberühmt durch seine guten Tuche,
verleihe ich zu anerkannt niedrigen Preisen
Herren-Anzüge u. Paletotstoffe von
den einfachsten bis zu den hochfeinsten in
tadelloser reeller Waare. Müller zu
Dientzen, 3 Meter schönen Cheviot zu
einem Anzuge für 10 Mark.
Peter Ortmann „Tuchverfasser“
Aachen 22.

Neu! (D. R. G.-M. No. 87 239.) Neu!
**Loos-Postkarten mit Ansicht
zur Weimar-Lotterie.**
Diese Loos-Postkarten gelten für die vom 8.—14. Dezember 1898
stattfindende große Gewinnziehung in Weimar
Haupttreffer i. W.: **Mark 50,000, 10,000, 5,000 u. f. w.**
Der Preis der Loos-Postkarten beträgt **Mk. 1.**
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Zu beziehen sind diese Loos-Postkarten, mit den vertheiltesten An-
sichten und mit deutschem Reichsstempel versehen, gegen vorherige Ein-
sendung des Betrages oder gegen Nachnahme von der
Expedition der Halleischen Zeitung
Halle a. S., Leipzigerstraße 87.
Weimar-Loose senden wir unter denselben Besuchsbedingungen

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Tägliche Geschichts-Notizen.

Vor 19 Jahren, am 1. Juli 1879, wurde in der Fremdenhall...

Jubelfeier des 200jährigen Bestehens der Franke'schen Stiftungen.

Gleichzeitig mit der Jubelfeier der Gesamtanstalt begeht auch die latinische Hauptstadt...

den Selbsten gefahren sind. Es sei dann die Hülle, welche eine...

Festaktus des Nealgumnastums. Nach der Latina hielt das Nealgumnastum in großen Versammlungslokalen...

Wolfsart, angefallen. Die minderwertigen Mängel sind durch...

Der Geschäftsführer des Konsumvereins zu Erfurt, „Genoss“ Otto Mittag, früher hier, war dem dortigen...

Sozialdemokratische Annahme. Wie kürzlich mitgeteilt, traten die hiesigen sozialdemokratischen Genossenschaften an...

Der Monat Juli ist nach Rudolf Falb's Wetterverhältnisse reich an Gewittern und Regen. Amnestisch um den 8. Juli...

Halle'sche Volksnachrichten vom 1. Juli.

Table with financial data: Die Fahrgehalts-Einnahme der H. S. G. Stadtbahn Halle betrug vom 1. bis 30. Juni 1898...

Franke'sche Stiftungen.

Der S. L. F. Friesen in den Franke'schen Stiftungen veranstaltete am Sonnabend, den 2. Juli...

Der Festrede folgte der Vortrag des 100. Jahrs durch den Vorgesetzten der Schule; dann übernahm Herr Prof. Dr. Giesel...

Der Saison- beginnt Sonnabend den 2. Juli. M. Schneider Kaufhaus Leipzig Str. 91, Part., I. u. II. Etage.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Deconomierath H. von Mendel-Skriusels zu Halle (Saale).

„Was lehrt Leiter?“

Unter diesem Titel bringt die neueste Nummer der „Zukunft“ eine lesenswerthe Abhandlung von F. Hammesfahr-Untwerpen über die neuesten, durch die amerikanischen Spieler und Speculanten veranlaßten Vorgänge auf dem Welt-Getreidemarkte. Sie lautet:

Von allen an den Terminbörsen in Terminwaare gemachten Geschäften werden mehr als 95 Proz. weder geliefert noch empfangen, sondern durch einfache Zahlung der darauf ruhenden Differenz erledigt. An den amerikanischen Börsen betragen die erledigten Geschäfte mehr als 98 Proz. Da bei allen Differenzgeschäften stets der Eine ebenso viel verliert, wie der Andere gewinnt, so mußte sich mit der Zeit zwischen den Parteien ein Kampf entwickeln, der mit kaufmännischem Gebahren keine Ähnlichkeit hat. Waarenkenntniß ist an der Börse werthlos, Kundtschaft giebt es nicht, Vorsicht im Nehmen und Geben von Kredit ist unmöglich, denn es existirt weder ein Kredit, noch weiß man gewöhnlich beim Abschluß, von wem man kauft oder an wen man verkauft. Die Börsewissenschaft besteht darin, vorauszu sehen, ob die Verkäufer liefern werden, liefern können oder nicht und ob die Käufer die Absicht haben, zu beziehen oder nicht; nur danach kann man seinen eigenen Plan einrichten.

Die einfachste und gefahrloseste Manipulation auf dem Terminmarkt ist der künstliche Preisdruck. Man verkauft große Quantitäten in Blanto, schafft einen Theil heran und benutzt, weil Niemand die Waare haben will, den dadurch entstehenden Druck zur Deckung des ganzen verkauften Quantums. Dieser künstliche Preisdruck wird an allen Börsen ausgeübt, so lange gute Ernten einen Getreidemangel nicht befürchten lassen. Neun Zehntel aller großen amerikanischen „Operators“ sind Baissiers: Leute, die sich nur wohl fühlen, wenn sie einige Millionen Bushels „short“ sind, weil sie genau wissen, wie gefahrlos das für sie ist, während selbst mit einem kleinen Engagement à la hausse sie das Gefühl haben, eine Dummheit zu begehen. Die amerikanischen „Elevator Owners“, die europäischen „Arbitrageure“ gehören in dieselbe Kategorie; sie alle ziehen, wenn die Baissie nicht gutwillig und von selbst kommen will, die nöthige Waare heran, um den Preisdruck künstlich zu erzeugen.

Das Gegentheil der künstlichen Baissie und gleichzeitig die einzige Gefahr, die dem Blankoverkäufer droht, ist der Corner (die künstlich erzeugene Hauffe). Nichts wäre aber verkehrter als zu glauben, das Eine bilde ein Gegengewicht gegen das Andere. Die künstliche Depression kann mit jedem Quantum machen; bei dem Corner muß man darauf vorbereitet sein, alle Waare, die die Verkäufer herbeischaffen können, aufzunehmen. Bei der künstlichen Depression wird die verkaufte Waare einfach abgeliefert; beim Corner bleibt die gekaufte Waare im Besitze dessen, der den Corner unternimmt, und oft hat die Realisation dieser Getreidemassen dem Besitzer größeren Verlust gebracht, als er bei selbst glücklich durchgeführtem Corner Gewinn einheimen konnte. Daraus muß folgen, daß von etnem Gegengewicht gar keine Rede sein kann; in Wirklichkeit kommt der Corner nur vor, wenn ungünstige Ernten ohnehin eine Hauffebewegung rechtfertigen. Der Corner accentuirt also eine Hauffebewegung, indem er die auf eine natürliche Weise in die Höhe gegangenen Preise ins Ungemessene und Schwindelhafte steigert, während die künstliche Depression die natürliche Flaubeit infolge guter Ernten bis zur Entwerthung der Waare verschlimmert.

Joseph Leiters Weizencorner im Jahre 1897/98 ist der erste amerikanische Weizencorner seit dem Jahre 1888. Damals trieb Hutchinson den Septemberweizen in Chicago von 89 $\frac{1}{4}$ Cents für das Bushel auf 98 Cents am 25. September und auf 200 Cents bei der Liquidation. Während aber

Hutchinson seinen Erfolg nur der Ueberrumpelung der Verkäufer verdankte, die er bis zum letzten Augenblicke im Zweifel ließ, ob er die gekaufte Waare wirklich übernehmen werde, hat Leiter aus seiner Absicht, die Waare zu übernehmen, niemals ein Fehl gemacht. Im Dezember 1897 wurde ihm das auf diesen Monat gekaufte ganze Weizenquantum abgeliefert, ungefähr 10 Millionen Bushel, die er übernahm und bezahlte. Die Leute, die unter diesen Umständen den Muth fanden, Waizen zu verkaufen, ohne solchen zu besitzen, und so die Durchführung eines richtigen Corners ermöglichten, haben sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Jedenfalls ist die ganze Operation Leiters nicht als ein hinterlistiger Corner, sondern mehr als eine gigantische Hauffespekulation anzusehen, die in Folge der europäischen Missernten gelang und die mißgünstig wäre, wenn die Welt so viel Ueberfluß an Weizen gehabt hätte, um Leiter den seinen auf dem Rücken zu lassen. So können wir verstehen, daß Alle, die aus der großen Preissteigerung Nutzen zogen, namentlich die amerikanischen Landwirthe, mit Leiter sympathisiren. Wir bekämpfen das System, nicht die Personen, die es ausnützen. Und weil alle Argumente gegen den Getreide-Terminhandel nicht im Stande sind, die ganze Erbärmlichkeit und Armseligkeit dieses Systems besser zu entlarven als dieser Corner, so ist uns Leiter als ein unbewährter Mitstreiter im Kampfe für die Abschaffung der Terminbörsen willkommen.

Angenommen, es existirte kein Terminmarkt und Leiter hätte beabsichtigt, ein beliebiges Quantum Weizen auf Lieferung zu kaufen, um es mit Nutzen wieder zu verkaufen. Da Geschäfte in Getreide auf Lieferung (außerhalb des Terminmarktes) sich stets unter der Voraussetzung vollziehen, daß die gekaufte Waare geliefert und empfangen wird, wäre es ihm schon gar nicht möglich gewesen, 10 Millionen Bushels einzukaufen, ohne selbst die Preise gehörig in die Höhe zu treiben. Dann hätte ihn, nachdem er das gekaufte Quantum geliefert bekommen, lediglich der Konsum als Käufer seines Weizens gegenübergestanden, nicht aber die Verkäufer, die, weil sie nicht zu liefern im Stande waren, den Realisationspreis von 175 Cents annehmen mußten, den er ihnen diktirte. Der Konsum hat die schwindelhafte Preise von 175 Cents niemals mitgemacht; die höchsten in Europa bezahlten — am 10. Mai — entsprechen einem Kurs von 120 Cents in Chicago; und diese Preise wurden auch nur unter dem Eindruck des amerikanischen Corners eine ganz kurze Zeit bewilligt. Es ist demnach anzunehmen, daß Leiter ohne Terminbörse mit seiner Operation à la hausse wohl auch ein ganz gutes Geschäft gemacht hätte, weil eine Hauffebewegung infolge der europäischen Missernten begründet war, daß er aber nicht den zehnten Theil des Nutzens gehabt hätte, den er mit Hilfe des „Systems“ aus den Taschen der Blankoverkäufer zog.

Eine gute Seite dieses Corners will ich nicht unerwähnt lassen. Durch die Manipulationen, die im September 1897 begannen, um am 31. Mai 1898 zu enden, wurde das sogenannte „legitime“ Termingeschäft lahmgelegt. Niemand wagte mehr, an der Börse Deckung zu nehmen; diese ganze wunderbare Deckungstheorie hatte praktisch aufgehört zu existiren. Wo hätte irgend ein Getreidehändler der Welt auch Deckung nehmen sollen? In New-York und Chicago konnte man sich mit solcher „Assikuranz“ über Nacht ruiniren, in Wien und Budapest war es nicht besser, Paris und Amsterdam sind keine Weltmärkte, sondern armselige kleine Spielbuden. In Liverpool aber ist Terminweizen amerikanischer Nr. 2 Red Winter Wheat und davon existirten weder in England noch in Amerika ganze 10 000 Tons disponibler Vorräthe. Es war also unmöglich, Deckung zu nehmen, und diese Unmöglichkeit hat viele Getreideinhaber gezwungen, wider Willen zu verdienen. Leider

war dieser natürliche und schöne Zustand nicht von Dauer. Kaum ist der Corner zu Ende, da lockt die Sonne die Blankverkäufer hervor; der Konjum, der während der Hauffebewegung tüchtig einkaufte, kann einige Wochen mit neuen Käufen zuwarten und die geängstigten Getreideinhaber suchen ihr Risiko wieder an den amerikanischen Börsen zu decken. Ist es wunderbar, daß unter diesen Umständen der Termin zusammenbricht? Amerika geht herunter, heißt es, wenn die Kurse von drüben niedriger kommen; aber sind es nicht die Europäer, die die Baiffe machen? Vom 15. Mai bis zum 10. Juni hat Europa über 50 Millionen Bushels September- und Dezemberweizen in Chicago und New-York als „Deckung“ verkauft. Ist es nicht das hochberühmte Deckungssystem, das die Preise zu Boden schmettert?

Der Weizenkonsum der europäischen Importländer beträgt 150 Millionen Quarters im Jahr, die europäischen Exportländer konsumieren 75 Millionen, die außereuropäischen Länder 75 Millionen, der Gesamtkonsum der Welt beträgt demnach 300 Millionen Quarters. Von diesen 300 Millionen Quarters, die nach der Ernte auf der Welt vorhanden sind, übernimmt die legitime Spekulation, d. h. der Bäcker, der Müller und Getreidehändler, im Durchschnitt kontinuierlich noch nicht den zehnten Theil, etwa 30 Millionen Quarters. Von diesen 30 Millionen Quarters wird zeitweilig höchstens der vierte Theil auf die Terminbörse abgeladen, d. h. auf die illegitime Spekulation, Schneider, Schuster, Handschuhmacher und sonstige Börsenspekulanten. Das ganze Risiko der übrigen 270 Millionen Quarters bleibt auf den Schultern der Landwirthschaft, bis es allmählich im Konjum verschwindet.

Letzters ganzes Engagement erreichte keine zwei Millionen Quarters. Mit diesem Quantum war er im Stande, das ganze Jahr hindurch den Weizenpreis auf etwa 100 Cents für das Bushel zu halten. Die Cornergefahr ist vorüber, und die

Baiffespekulation im Gange. Bis zu welchem Punkte wird sie im Stande sein, das Getreide zu entwerthen?

Leiter soll persönlich 4 Millionen Dollars verdient und den amerikanischen Landwirthen 100 Millionen Dollars eingebracht haben. Wie viel werden jetzt die Baiffiers verdienen, und wie viele Tausende Millionen Dollars werden die Landwirth der ganzen Welt verlieren müssen, weil nach der anderen Seite manipulirt wird? Ist es denn möglich, daß Börsen, die kaum 2% Proz. des auf dem Getreide lastenden Risikos zu übernehmen im Stande sind, den Landwirth die Preise vorschreiben, und daß diese Landwirth, die den weitaus größeren Theil des Risikos das ganze Jahr hindurch tragen, wie geduldige Schafe die Preise hinnehmen, die ihnen die Börse diktiert?

Wenn ein Spekulant 10 Millionen Bushels Terminweizen kauft und dann die Absicht ausspricht, ihn zu empfangen, dann nennt das die Welt „Preistreibererei und Schwindel“. Wenn aber europäische Getreidehändler an den amerikanischen Börsen 50 Millionen Bushels Terminweizen verkaufen, ohne ein Pfund von diesem Weizen zu besitzen, im Vertrauen darauf, daß die Vorsehung die nöthigen Quantitäten schon herbeibringen wird, um sie den dummen Hauffiers um die Köpfe zu schlagen, und wenn durch diese Verkäufe nicht nur die neue Ernte, sondern auch die alten Bestände in der ganzen Welt um 20, 30, 40 Proz. entwerthet werden, dann nennt das die Welt eine „natürliche Baiffe“.

Im soliden Getreidehandel sind Preistreiberereien ebenso unmöglich wie künstliche Depressionen, denn beide Manipulationen sind nichts anderes als die Ausnutzung des Umstandes, daß Käufer und Verkäufer von Terminwaare sich einbilden, sie brauchten weder zu empfangen noch zu liefern. Den Unfug der Manipulationen kann nur ein Mittel befeitigen: die Terminbörsen müssen in der ganzen Welt bejeitigt werden.

Die richtige Stalltemperatur für unsere Hausthiere.

Zu niedrige wie zu hohe Temperatur sind gleich schädlich für die Hausthiere. Die erstere verursacht einen unnöthigen Verbrauch an Nährstoffen; indem die Thiere an die umgebende kalte Luft Wärme abgeben, geschieht dies auf Kosten der Kohlehydrate im Futter oder des im Körper angelegten Fettes. Zu niedere Temperatur giebt ferner leicht zu Erkältungen und sonstigen Krankheiten der Thiere Anlaß. Auch zu hohe Temperaturen können leztere Erscheinungen zur Folge haben, indem die Thiere bei solchen empfindlicher gegen Zugluft werden. Außerdem haben sie noch den Nachtheil, daß sie die Ausdünstungen der Thiere auf Kosten des angelegten Fleisches und Fettes unnöthig steigern. — Auch sei erwähnt, daß zu warme Luft des Stalles gemeinlich mit schlechten Gasen beladen ist und daß sie alle Verfestungsvorgänge beschleunigt.

Für Pferde ist eine zweckmäßige Stalltemperatur namentlich im Herbst und Winter bei starker Arbeitsleistung ein sehr wesentlicher Umstand für die Gesundheit derselben. Sie kehren häufig erhitzt von der Arbeit in den Stall zurück; finden sie dann einen kalten Stall vor, so sind Erkältungskrankheiten häufig die Folge. Die geeignetste Stalltemperatur für ist nach der „Gann. land. und forstw. Ztg.“ 10—14, durchschnittlich 12° R. = 15° C. Für Ställe, in denen edlere Pferde, ferner säugende Mutterstuten oder junge Fohlen sich aufhalten, sollte die Durchschnittstemperatur noch etwas mehr, etwa 14—15° R. betragen. Es wurde schon erwähnt, daß ein warmer Stall, namentlich bei stark angestregten Pferden, vor Erkältungen schütze. In vielen Fällen wird aber eine besondere Behandlung bei erhitzen Pferden nöthig sein. Man nehme solchen Thieren das Geschirr nicht gleich ab, sondern lege ihnen Decken auf. Erst wenn unter diesen der Schweiß geschwunden, befreie man die Pferde vom Geschirr.

Für Kinder ist die zweckmäßigste Stalltemperatur 10 bis 14° R., wobei zu bemerken ist, daß Arbeitsochsen und das Mastvieh die niedrigen Grade vertragen, während Milch- und Jungvieh höhere Grade beanspruchen. Versuche von Henneberg und Stohmann in Weende mit ruhenden Zugochsen haben den Nachweis dafür gebracht, daß der Verbrauch an Respirationsmitteln im umgekehrten Verhältnisse zu der Höhe der Stalltemperatur steht. Wenn eine Temperatur von 8° R. als Ausgangspunkt gewählt wurde, stieg der Respirationsvorbrauch für jeden Temperaturgrad weniger um 5—7 Proz. und sank für jeden Grad höher um 2—3 Proz. Eine Wärme von 13° mußte für Arbeitsochsen als die zwecklichste bezeichnet werden,

weil bei ihr der geringste Verbrauch von Respirationsmitteln stattfand. Nach May soll die dem Rindvieh erträglichste Wärme 12° R. sein. Bei einer niedrigeren Temperatur, namentlich unter + 4°, wurden die Haare gefräubt und glanzlos, die Haut lag fest an. Bei einer Temperatur von + 15° R. wurde das Athmen schneller und angestrengter, die Thiere sofften und schwigten viel, verloren an Körpergewicht und Lebensfülle.

Den Schafen sagt eine kühlere Temperatur eher als allen anderen Hausthieren zu, indem sie unter ihrem Wollfliege unter höheren Temperaturen ungemein leiden. Eine Stallwärme von 6—8° R. ist ihnen am erträglichsten, die höheren Grade empfehlen sich vor Allem für die Zeit des Lammens. Unmittelbar nach der Schur sagt ihnen höhere Temperatur (11—12° R.) gleichfalls zu.

Im Schweinestall soll eine Temperatur von 10 bis 12° R. herrschen. Die niederen Grade erscheinen für Mastschweine, die mittleren für Läuferchweine und die höchsten für säugende Mutterchweine und Ferkel geeignet; für leztere können sogar noch höhere Grade zweckdienlich sein. Auch die Rassen zeigen einen Unterschied in den Temperaturansprüchen. So verlangen die dünnhäutigen englischen Schweine mehr Wärme als die dickhäutigen deutschen Schläge.

Zur Kontrolle sollte in jedem Stalle ein Thermometer hängen, da sonst die Schätzung der Wärme keine zuverlässige sein kann. Derselbe möge in der Mitte des Stalles, vielleicht in einer Standaule 1,5 m hoch eingelassen, aufgehängt werden.

Zum Schluß noch einige Maßnahmen zur Warmhaltung des Stalles:

Die Gründe für ungenügende Stallwärme können sehr zahlreiche sein. Es kann der Stall eine zu geringe Anzahl von Injassen haben; dagegen hilft man sich zweckmäßig durch Ausfüllen der leeren Stände mit Stroh; liegt der Grund in zu großer Höhe der Stallungen, so lege man auf angebrachten Stangen die Decke desselben mit Stroh aus. Weiterhin kann auch der Grund darin bestehen, daß die Wände des Stalles naß oder aus einem die Wärme schnell leitenden Materiale hergestellt sind; hier ist die beste Hilfe in der Anbringung von leicht herzustellenden Strohmatten zu suchen. Man halte auf gute, warme und trockene Streu im Winter; ist das Stroh knapp, so greife man zu Torfstreu und Holzstreu; gute Streu macht den Stall warm.

Nicht selten kann man auch die Beobachtung machen, daß

ungewöhnliche Ventilatoren unerwünschte Kälte erzeugen. So sehr man auf gesunde Luft Werth legen soll, so darf dieses doch nicht zu sehr auf Kosten der Stallwärme erfolgen.

Auf diesen Umstand ist bei der Anlage von Ventilatoren ganz entschieden Rücksicht zu nehmen. Bei der Errichtung von Stallbauten beachte man vornherein, daß dieselben genügend Platz, aber nicht zu viel desselben den Thieren bieten. Sonst

hat man wohl gute Luft in denselben, aber die Thiere leiden dann im Winter unter der Kälte. Gut schließende Thüren und Fenster mit unzerbrochenen Scheiben, die Möglichkeit eventueller Regulierung der Ventilation, Vermeidung von starker Zugluft u. s. w., das sind Bedingungen, an die man rechtzeitig denken muß.

Ueber das Aroma der Butter.

(Schluß.)

Durch die Milchsäurebakterien allein kommt also, wie Theorie und Praxis ergeben haben, das Aroma der Butter nicht zustande, wenigstens ist das Aroma zu schwach und auch nicht ganz dem Butteraroma entsprechend, also einseitig. Es muß also — so weit es durch Gärung entsteht — den anderen in der Milch enthaltenen Bakterien zu ver danken sein.

Wenn man diese gewöhnlichen Milchbewohner und namentlich die in der Butter enthaltenen Bakterien wiederholt durch Züchtung zu gewinnen sucht, um die Milch- resp. Butterflora kennen zu lernen, so findet man, daß die Gattungen der Bakterien gar nicht so sehr wechseln, daß einige Gattungen immer wieder zu finden sind, daß aber allerdings wahrscheinlich die Arten oder vielleicht auch die Rassen — eine genauere Systematik der Bakterien besitzen wir ja leider noch nicht — häufiger wechseln.

Das nähere Studium dieser Mitbewohner, namentlich das Studium ihrer Wirkung auf Milch, der Veränderungen, welche sie in dieser hervorrufen, läßt uns dann erkennen, daß ein Theil der Milch einen schlechten, unangenehmen Geschmack und Geruch verleiht, ein anderer Theil gar nicht auf die Milch einwirkt, ein dritter Theil jedoch in der Milch angenehme Geschmacks- und Geruchsprodukte erzeugt.

Es fragt sich nun, welche von den drei Gruppen die Aromabildner sind. Vor Allem wird man der dritten Gruppe, also den in der Milch angenehm schmeckende und riechende Produkte erzeugenden Bakterien, also den eigentlichen Aromabildnern, die Bildung des Aromas zuschreiben müssen, vielleicht aber theilnehmen auch die der ersten Gruppe, natürlich nur so lange sie in der Minderheit sind, ebenfalls daran. Ein genaueres Studium einer größeren Anzahl der dritten Gruppe, also den Aromabildnern angehörenden Organismen in bezug auf die Art der von ihnen erzeugten Aromas, hat dem Verfasser die Einsicht erschafft, daß auch von ihnen jedes für sich genommen nur wieder ein einseitiges Aroma besitzt und nicht das, was wir Butteraroma nennen, hervorzubringen vermag.

Die Aromabildner von den Milchbewohnern sind also nicht für sich allein anwendbar, um den Gesamtausdruck der Reife, das eigentliche Butteraroma, zu erzeugen, sondern es müssen offenbar mehrere derselben zusammenwirken. Es soll damit nicht gesagt sein, daß nicht vielleicht doch in der Natur solche existieren, sie werden aber nur einen Ausnahmefall bilden, denn in der Regel wird das Butteraroma der Gesamtheit derjenigen Organismen zu danken sein, die wir hier als Aromabildner bezeichnet haben. Ferner haben die Studien des Verfassers ergeben, daß der Charakter der von den sogen. Aromabildnern erzeugten Bouquets ein verschiedener, daß aber trotz aller Verschiedenheiten sich doch gewisse Kategorien unterscheiden lassen. Diese Aromakategorien stehen in einem gewissen Zusammenhange mit der systematischen Stellung ihrer Bildner.

Die eine Kategorie zeichnet sich infolge einer Art alkoholischer Gärung durch Bildung von Alkohol und Säuren, also durch Ester- und Säurebildung aus, und ihre Bildner gehören zu meist den Hefen oder hefeartigen Organismen, selten den Bakterien, Didien, Schimmelpilzen, an. Die zweite Kategorie wird gebildet von den Eiweiß zersetzenden Bakterien und Pilzen und ihre Produkte sind zumeist Abkömmlinge des Eiweißes, und wenn sicher Säuren (etwa Butter säure) dabei gebildet werden, so ist ihre Reaktion doch nicht sowohl sauer als neutral alkalisch. Zu dieser zweiten Kategorie gehört vor Allem eine gewisse Anzahl von Eiweißzerlegern, welche, ohne die Milch zu verändern, oder wenigstens ohne sie stark und rasch zu verändern, den Käsestoff der Milch einer theilweisen Zersetzung unterwerfen; ferner gehören hierher speziell die meisten Didien und Schimmelpilze. Diese Kategorie der Aromabildner nähert sich in ihrem Wesen entschieden der ersten Gruppe der Milchbewohner, welche für sich in Milch gezüchtet, dieser einen weniger unangenehmen Geschmack und Geruch erteilen, und es

ist nicht ausgeschlossen, daß ein Theil der letzteren, soweit nicht besonders angenehm schmeckende, riechende, etwa laugig oder heringsartig stinkende, oder salzige, bittere, seifige Stoffe gebildet werden, zu dieser Kategorie zu zählen sein wird.

Der Verfasser hat nun mit solchen Aromabildnern Versuche angestellt und sie zunächst einzeln mit Milchsäurebakterien zusammen auf gut pasteurisirten Rahm einwirken lassen. Der Vergleich mit gewöhnlicher Butter und mit Butter von pasteurisirten und Milchsäurebakterien gesäuertem Rahm, hat gegenüber letzterem immer eine aromatisch schmeckende Butter ergeben, das Aroma gleich in seinem Wesen aber doch nicht ganz dem eigentlichen Butteraroma, es wurde, wenn man so sagen soll, der Rohgeschmack der Butter nicht erzielt.

Ein bedeutend besseres Resultat wurde erzielt, wenn man wenigstens zwei solche Aromabildner, und zwar von den beiden Kategorien je eine, oder noch besser, von beiden Kategorien einige zusammen mit Milchsäurebakterien verwendete. Daß dabei nicht vergessen werden darf, daß die Milchsäurebakterien an Zahl den anderen insgesamt weit überlegen sind, um nicht den Charakter der Rahmreife in das Gegenteil zu verwandeln, geht wohl zur Genüge aus dem oben Mitgetheilten hervor.

Wenn wir nun die Zusammensetzung einer solchen Bildkultur aus mehreren Reinkulturen, einer Bildkultur, wie man sie zweckmäßig nennt, ansehen und für sie ein Analogon in unserem Gewerbe suchen, so müssen wir uns sagen, daß sie eigentlich nichts weiter ist als eine Nachahmung eines guten Säureweckers, so wie er aus guter, reiner Milch gewonnen wird. Dem ist thatsächlich so, und dem Verfasser hat bei seinen Versuchen und Spekulationen dieser natürliche Säurewecker, d. h. der Erzeuger eines tadellosen Aromas hochfeiner Qualitäten immer als das anzustrebende Ideal vorgeschwebt. Er ist es, den wir auf künstlichem Wege zusammenzusetzen anstreben müssen.

Mit Recht wird dem Praktiker die Frage sich aufthun: Warum aber weichen wir denn dann von diesem natürlichen Säurewecker ab und warum empfiehlt man uns mit sogenannten Reinkulturen zu arbeiten?

Wie oben bereits gesagt, enthält die Milch Bewohner verschiedener Charakters und verschiedener Wirkung, darunter solche, welche im weiteren Verlaufe der Verarbeitung zu Butter dieser einen unangenehmen Geschmack und Geruch zu geben vermögen, und wir haben auch gesehen und wissen aus Erfahrung, daß dies hauptsächlich dann der Fall ist, wenn die Milch unrein gewonnen und falsch behandelt worden ist. Da sowohl das eine wie das andere recht häufig vorkommt und leider sogar mehr die Regel ist, speziell aber häufig auftritt, so die Milch vieler Produzenten zusammenkommt, also in Sammelbetrieben, so ist nach erfolgter Gewinnung der Milch der Erfolg der Verarbeitung ja ein sehr ungewisser. Dieser Erfolg hängt nun wohl theils von der richtigen Behandlung des Rahmes und der Butter in der Meierei ab, er hängt aber am meisten von dem Verlaufe des Reifungsprozesses ab. Wohl ist auch hier Erfahrung und Verständnis das Ausschlaggebende, aber selbst wenn diese beiden Eigenschaften vorhanden sind und angewendet werden, ist und bleibt der Erfolg ein unsicherer. Der Reifungsprozess wird immer der Herd von Gefahren bleiben, deren Umgehung und Unterdrückung nicht in der Hand auch des erfahrensten Meiers liegt.

Nun diesen Prozess seiner Unsicherheit zu entkleiden, das allein ist der Zweck der Anwendung des künstlichen Säureweckers in Verbindung mit der Pasteurisirung des Rahmes.

Der künstliche Säurewecker soll das sein, was uns als die Vollkommenheit eines Säureweckers eines normalen Betriebes mit hochfeinem Produkt vorschwebt, mit ihm soll dieses Ideal eines natürlichen Aromaweckers, das zu erlangen so schwierig ist, sicher erreicht und der Reifungsprozess selbst durch die Be-

festigung der im Rahm sonst vorhandenen Keime seiner Gährung entkleidet werden.

Da man anfangs glaubte annehmen zu dürfen, daß der Rahmreifungsprozeß in seiner Vollendung eine Milchsäuregärung sei, so hat man diese durch Anwendung der sogenannten Reinkulturen, also der Kulturen von Milchsäurebakterien allein herbeigeführt und damit versucht, ein rein schmeckendes, hochfeines Produkt zu erzielen. Wir haben gesehen, in welchem Maße das gelungen ist. Wir haben aber auch gesehen, daß es nunmehr an der Zeit ist, an die Stelle dieser Reinkulturen die Milchkulturen zu setzen, um mit diesen neben der Reinheit des Geschmacks auch noch das kräftige Aroma der Sauerrahmbutter hierzu zu erzielen.

Also: der reine gute Säurewecker der Praxis — der allerdings gewissermaßen ein Ideal ist — ist das, was durch den künstlichen Säurewecker ersetzt werden soll, und der Erfolg ist notwendig, weil eben die Erzielung des natürlichen Säureweckers zu unsicher ist und in dem augenblicklichen Entwicklungsstadium des Mostereiwesens auch nur dort erreicht wird, wo eine einseitliche und äußerst sorgfame Leitung des gesamten Landwirtschaftsbetriebes die Gewinnung einer tadellosen Milch räumlich, abgesehen davon, daß auch in solchen Wirtschaften Abweichungen theils regelmäßig wiederkehren, theils plötzlich auftreten können.

Daß es mit diesem künstlichen Säurewecker allein nicht gethan ist und daß man nicht glauben muß, daß dieser der Retter und Erlöser von allen Sünden ist, die vor und nach

dem Reifungsprozeß begangen worden sind, bezüglich begangen werden, ergibt sich schon daraus, daß der künstliche Säurewecker und die Pasteurisirung des Rahmes eben nur eine einzige, wenn auch die Hauptphase in der Bereitung der Butter bilden.

Es ist Eingangs auf den Einfluß der Fütterung hingewiesen, der sich immerhin bemerkbar macht, mag er nun ein direkter oder indirekter sein, es ist gesagt, daß unreine Stallhaltung den Geschmack der Milch nachtheilig beeinflusst durch die Wirkung der mit dem Roth in die Milch gelangenden Bilze — es muß darauf hingewiesen werden, daß verdorbene Streu und verdorbenes Futter, verkehrte Behandlung der Milch dieselben Schäden nach sich zieht, und ferner, daß eine verkehrte Behandlung des Milchfettes, sei es in der Milch oder im Rahm, oder wenn es eben als Butter aus dem Butterfaß kommt, alle vorher angewandte Mühe und Kunst unnütz machen kann.

Diese Fehlerquellen werden freilich ewig bestehen bleiben und sie sind auch in anderen Gärungsgewerben nicht ausgeschlossen, aber diejenige Phase der Butterbereitung, bei der eine bestimmte Gärung in Frage kommt, sind wir in der Lage, seiner Fehlerquellen und Unsicherheiten zu berauben, und damit ist die Möglichkeit gegeben, eine viel bessere Waare in größerer Allgemeinheit herzustellen und die Durchschnittsqualität unserer Butter, die bislang immer noch recht niedrig steht, um ein Bedeutendes zu erhöhen.

Kleinere Mittheilungen.

Der Begriff „Butter.“ Das Kammergericht hat eine Polizeiverordnung, welche für das Feilbieten der Butter einen bestimmten Fettgehalt der Butter fordert, für gültig erklärt und in der Begründung Folgendes geltend gemacht: Eine Polizeiverordnung, welche vorsieht: Unter der Bezeichnung „Butter“ darf dasjenige Milchfett feilgehalten werden, welches mindestens 80 Proz. reines Butterfett und nicht mehr als 3 Proz. Kochsalz und 15 Proz. Wasser enthält, ist rechtskräftig. Sie findet ihre gesetzliche Grundlage im § 6 lit. c. und, soweit es lediglich um das Verhältniß des Butterfettes zum Kochsalz und zum Wasser sich handelt, wenn nicht im § 6 lit. f. (Sorge für Leben und Gesundheit) so jedoch jedenfalls in § 6 lit. a. des Gesetzes vom 11. März 1850, indem das Feilhalten einer der Polizeiverordnung nicht entsprechenden Waare unter der Bezeichnung „Butter“ geeignet erscheinen kann, die Käufer in ihrem Eigentumsrecht durch Zahlung eines dem Werthe der Waare nicht entsprechenden Kaufpreises zu benachtheiligen. Die Polizeiverordnung steht auch mit den §§ 66, 69 der Gewerbeordnung nicht in Widerspruch, weil es sich, soweit dieselbe auch den Marktverkehr betrifft, hierbei nicht um die Arten der dem Wochenmarkt überlassenen Verkaufsgegenstände, sondern nur um den inneren Gehalt dieser Gegenstände handelt. Die Polizeiverordnung verbietet auch gar nicht das Feilhalten der Butter mit geringerem Fettgehalt überhaupt, sondern nur, daß es unter der Bezeichnung „Butter“ stattfindet. Auch fällt eine Zuwiderhandlung gegen die Polizeiverordnung nicht unter das Verbot der §§ 10, 11, 12, 14 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879, und der § 52 dieses Gesetzes greift nicht Platz, weil es sich um das Verbot des Feilhaltens eines Nahrungsmittels von bestimmter Beschaffenheit handelt und an sich die Bezeichnung „Butter“ für Milchfett, welches den in der Polizeiverordnung angegebenen Gehalt nicht hat, doch nicht für eine solche erachtet werden kann, welche der wirklichen Beschaffenheit dieses Nahrungsmittels nicht entspricht.

Das Ausfließen der Milch vor dem Melken. Man beobachtet das Ausfließen der Milch bei einzelnen Kühen in folgenden Fällen:

1. zur Zeit der Geburt, sowohl vor, während, als auch nach derselben;
2. auf Märkten, bei Kühen mit sogen. gespannten Eutern;
3. bei Weidegang, zumeist in der ersten Zeit desselben, auch bei Herbstweide, wenn dieselbe reichlich ist, besonders an warmen sonnigen Tagen und bei frischmelkenden Kühen;
4. bei Stallfütterung, in Folge des Liegens auf hartem Boden bei wenig oder harter Streu, bei „kindmelkigen“ Kühen und ungeübtem Melker.

Als Ursachen können bezeichnet werden: eine starke Anfüllung des Euters mit Milch bei gleichzeitigem Erlahmen der Schließmuskeln einer oder mehrerer Zitzen (Striche), starke Reibung des Euters in Folge starker Bewegung beim Weidegange und beim Treiben auf dem Markt; Druck beim Liegen auf hartem Boden oder harter Streu.

Als Vorbeugung und Abhilfe empfiehlt sich nach der „Deutschen Landwirtschaftszeitung“:

1. Melken der Kühe vor der Geburt; man warte damit nicht, bis die Nachgeburt abgegangen ist, wie es von so vielen Viehwärtern

geschieht. Wiederholtes Melken in der ersten Zeit nach der Geburt in regelmäßigen Zwischenzeiten (6 oder 8 Stunden), Saugenlassen des Kalbes an den Strichen, bei denen die Milch ausläuft.

2. Das Spannen des Euters bei Kühen, die zu Markte getrieben werden, sollte als Tierquälerei verboten und im Uebertretungsfalle bestraft werden. Die Milch solcher Kühe verändert sich derart, daß sie nicht taugt, und eine bleibende Lähmung oder Schwäche der Schließmuskeln kann die Folge solcher Spannung sein.

3. In der ersten Zeit des Weideganges melke man diejenigen Kühe, welche die Milch ausfließen lassen, dreimal täglich und stets vor dem Austreiben auf die Weide.

4. Bei Stallfütterung bereite man ein weiches, ebenes Lager von Haferstroh, Laub, Hafersiroh, kurzer, weicher Streu, melke regelmäßig von 8 zu 8 Stunden, bis Besserung eintritt. Waschen solcher Striche mit zusammenziehenden Waschlösungen, z. B. Eichenrindenabjud, sollen eine Zusammenziehung der Schließmuskeln und Besserung des Uebelstandes bewirkt haben.

Das Melken der Kühe geschehe leicht, vom geübtesten und immer vom gleichen Melker. Starke Drücken und Zerran an solchen Strichen sollte vermieden werden.

Die schädlichsten Krankheiten unserer Feld-, Obst-, Gemüse- und Gartengewächse, ihre Erkennung und erfolgreiche Bekämpfung betitelt sich eine in durchaus leicht verständlicher Form von Prof. Dr. F. C. Weiß, dem Leiter der staatlichen Pflanzenschugstation Weihenstephan bei Freising abgefaßte Schrift, welche im Verlage von Val. Höfling in München erschienen ist und 1 M. kostet. Behandelt werden all die wichtigen, durch Bilze hervorgerufenen und einen ungenehmeren Schaden alsjählich verursachenden Pflanzenkrankheiten, welche vom praktischen Landwirthe, dem Obst- und Gemüsegärtner zumeist leider gar nicht als gefährlich und schädigend angesehen werden. Der Verfasser hat sich bestrebt, in der leichtverständlichen Weise es Jedem zu ermöglichen, die schädlichen Bilze ohne weitere Umstände und ohne besondere Hilfsmittel mit Leichtigkeit zu erkennen mittels einer klaren, übersichtlichen Darstellung. Unmittelbar daneben sind die Gegenmittel zur erfolgreichen Bekämpfung jeder einzelnen Krankheit angegeben. Im zweiten Theile behandelt der Verfasser die bequemste und billigste Herstellungsweise der Vertilgungsmittel, ihre Anwendung etc., sodas jeder Laie ohne Vorkenntnisse auch diese Arbeiten ausführen kann. Kurz, die ganze Schrift ist durchaus entsprechend für den praktischen Zweck, dem sie dienen soll, eingerichtet.

Anzeigen.

Thon und Erze.

Hermann Biermann, Breslau V.

Baumaterialien. — Bergwerksprodukte.
Eisenbahn-Bau und Betrieb.

[7053

Landmädchen

für Königl. Sachsen, wie Ackerfrüchte empfielt

7818]

Götz, Berlin, Elsfasserstraße 12.

Notationsdruck und Verlag von Otto Z hiele, Halle a. S., Leipzigerstraße 87.